

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kirche San Gian bei Celerina, Engadin. Phot. Fritz Heink, Zürich.

Politische Uebersicht.

* Zürich, Ende November.

Die parlamentarisch stille Zeit in Deutschland hat die preußische Generalsynode einigermaßen ausgefüllt mit Verhandlungen, die zum Teil erhebliches Geräusch nach außen verursachten, in so gemessenen Formen sie sich auch vollzogen. Durch die Zulassung der amtlichen Assistenz des Geistlichen bei der Feuerbestattung ist mit der Tradition gebrochen worden, welche die Kremation als unchristlich und antikirchlich betrachtete. Aber indem sich die protestantische Synode in dieser Frage von der römisch-katholischen Kirche entschlossen trennte, lehnte sie sich auf der andern Seite um so ängstlicher an jene an, indem auch sie nun ein „Gesetz betreffend die Irreleben“ erließ und damit einen protestantischen Jüdisch, der alle Gegner der Kirche mit triumphierender Schadenfreude erfüllte.

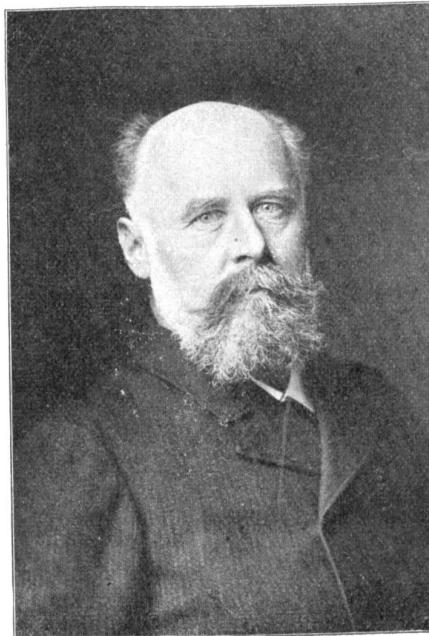
Unser Landsmann, Herr Wegelin in Mühlhausen, hat es erfahren müssen, daß die Regierung des Reichslandes Elsaß-Lothringen in bezug auf französische Protestanter-Altären auch heute noch absolut keinen Spaß versteht und das Spielen oder das Spielenlassen der „Marceillaise“, sobald es im geringsten den Anschein einer Demonstration erweckt, mit sofortiger Ausweisung abhört, wenn ein Franzose oder Schweizer sich derartiges erlaubt. Und das, obgleich von schweizerischer Seite in keiner Weise Gegenrecht gehalten wird und deutsche Reichsangehörige, die in der unverschämtesten Weise über unsere Behörden und Institutionen losziehen, völlig unbeküllt gelassen werden.

Für den Steinheilprozeß in Paris, der mit dem erwarteten, aber wenigstens von der Straße nicht widerspruchlos

aufgenommenen Freispruch endete, ohne das Dunkel über dem furchtbaren Verbrechen im geringsten aufzuhellen, war wohl nichts so charakteristisch als die Tatsache, daß die berühmte Schauspielerin Réjane, die sich mit der größten Mühe ein Stehplätzchen hatte erobern können, tagelang den Verhandlungen folgte zu keinem andern Zwecke, als um diese Dilettantin, die Angeklagte Steinheil, zu studieren, die alle professionelle Bühnenkunst in den Schatten stellte und über den Vorzüglichen, den Staatsanwalt und die Geschworenen den vollständigsten Sieg davontrug. Den widerlichsten Eindruck aber machte bei diesem Prozeß die Pariser Presse, deren mit allen Mitteln skrupellos arbeitende Sensationsjäger vor keiner Schranken und keiner Schlammpfütze Halt macht. Doch was hilft es, dieses Treiben zu enthüllen? Die rohe Neugier des großen Publikums wird stets wieder den moralischen Überwillen gegen die Sensationspresse überwinden und ihr damit die Existenz und das Geschäft garantieren.

In der ungarischen Unabhängigkeits- und Achtundvierzigerpartei hat es einen großen Krach gegeben. Minister Franz Kossuth selbst, der Träger des heiligsten Namens, ist von seiner Partei hinausgeworfen worden, und es mag einen eigentümlichen Eindruck gemacht haben, als die Klänge des Kossuthliedes, das seinem „großen“ Vater gewidmet ist, den Exodus des Sohnes begleiteten. Franz Kossuth hat eine

neue gemäßigte Partei gegründet und damit die Unabhängigkeitspartei genötigt, das Präsidium des Abgeordnetenhauses, das sein bisheriger Freund Julius von Zischkow bisher innehatte, niederzulegen, was die Möglichkeit gibt, daß das Ministerium



Professor Dr. Ulrich Grubenmann,
Direktor des Eidg. Polytechnikums.

Wekerle, das schon seit Monaten nur noch provisorisch amtet, weiter bestrebe.

In Zürich hatten wir den willkommenen Besuch Sven Hedin's, des fübnen Bezwingers aller tibetanischen Lästen, des unsterblichen Erforschers des Transhimalaja und Entdeckers der Quellen des Brahmaputra. Er hat uns mit seinen Erzäh-

lungen einen unvergesslichen Abend verschafft, und durch das Beispiel seiner Größe und Tüchtigkeit, durch das Begeisternde seiner unverzagten Energie hat er uns unvergleichlich mehr gegeben als das leere Gepränge eines Monarchenbesuches uns jemals bieten könnte.

Warum ins Gebirge?*)

Weil es Mode ist? Aber das wäre eine merkwürdige Nachäfferei: die Unnehmlichkeiten des eigenen Herdes, den Luxus der reichen und eleganten Städte vertauschen mit den Entbehrungen und Strapazen der Bergwelt, Kälte und Hitze erdulden, sich die Füße wund laufen und den Rücken lähm tragen und sich bei allem noch der Gefahr aussetzen! Ist über uns der Geist der Anachoreten, der Einsiedler in der Wüste, der Flagellanten, der Selbstpeiniger gekommen? Wir sind doch weit entfernt vom dunkeln Mysteriismus des Mittelalters; gerade der fröhliche frohe Lebensgenuss ist die Signatur unseres Zeitalters. Ja, der Lebensorge nüß, der treibt uns in die Berge!

Das scheint bei der Rauhheit des Gebirges paradox — doch nur einen Moment. Wem es beschieden ist, alle Tage, Jahr aus Jahr ein den gut gedeckten Tisch, den vollen Becher, das warme Bett zu genießen — um den Preis kaum sichtbarer, doch deswegen um nichts weniger fühlbarer Ketten, die ihn an die Tretmühle fesseln, den packt von Zeit zu Zeit ein mächtiges Sehnen, all diese teuer erkaufte Herrlichkeit mit einem Ruck über Bord zu werfen, den halsbeengenden Kragen zum Plunder zu schmeißen und zu fliehen dahin, wo alles anders ist, Mensch und Natur, als wie zu Hause. Der Arbeiter wendet den Rücken der Fabrik, der Angestellte dem Büro, der Gelehrte den Büchern, alle besflügelt von einem Gedanken, einem Gefühl, dem der Freiheit.

Wohin sich die Schritte wenden, das hängt von gar vielem ab, von äußern und innern Umständen: von den materiellen und physischen Mitteln, von Zeit und Wetter, von Mitmenschen und Reizung, von Geschmack und Gemütsart. Vielem genügt der Zürichberg, während manchem das Matterhorn auf der üblichen Route zu wenig schwierig ist.

Im allgemeinen gilt die schöne Aussicht als der Endzweck allen Bergsteigens. Gewiß, wenn ich auf den Rigi gehe, bin ich doppelt glücklich, durch den Anblick der blauen Seen, der blitzenden Flüsse, der grünen Matten und im Winter auch nur der trostigen Zacken über dem wogenden grauen Meer der Nebel angeregt zu werden. Aber ist ja die Mathilde vom

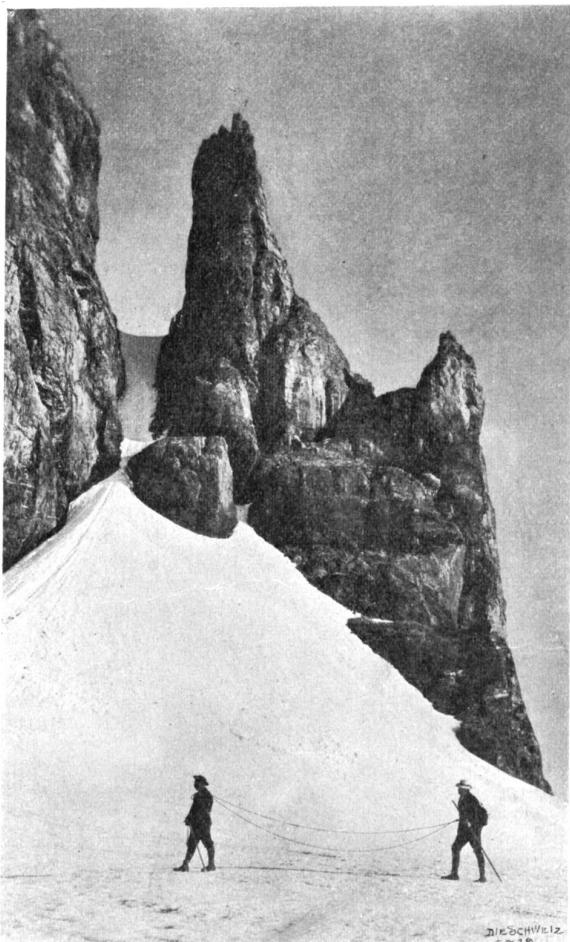
*) Dieser Artikel war schon für den Herbst bestimmt; doch zwangen uns aktuelle Ereignisse, besonders das Gordon Bennett-Wettfliegen, den Aufsatz bis heute zurückzulegen.

A. d. R.

Löchterchorausrug und der Jakob von der Männerturnfahrt heimgekehrt mit der Klage: der Tag sei rein verloren; denn der Alpenkranz sei bewölkt gewesen und es hätte gar geregnet? Nein, im Gegenteil, regelmäßig heißt's: Es war trotzdem herrlich! Für jedermann ist der weite Gipfelblick die wunderbare Zugabe, der duftende Dessert zum köstlichen Mahl; doch der Hauptinhalt ist die Wanderung an und für sich, die Bewegung in der goldenen Freiheit, die Lösung von allen Sorgen und Kümmernissen! Beschreibt der Arzt dem geplagten Menschenkind die Luftkur lediglich wegen der Stärkung durch die belebende reine Luft oder nicht etwa gar häufig auch wegen des Wechsels im Gemüt?

Von diesen Scharen, die sich in stets wachsender Zahl, arm und reich, aus diesem einen vag empfundenen Gefühl der Freiheit dem Wander-, dem Bergsport ergeben, so oft sich ihnen die Gelegenheit dazu bietet, hebt sich eine verhältnismäßig kleinere Gruppe von Leuten, Männern und Frauen ab, die, auf die Kraft ihrer Glieder pochend und von intensivem Seelendrang gejagt, den schwierigen und schwierigsten Gebieten des Gletschers und Felsens zu streben. Es heißt häufig — bisweilen aus Unverständnis, bisweilen aus Neid — diese oder jene hervorragende Tour sei aus bloßer Sucht zu prahlten ausgeführt worden. Ich messe einer solchen Aussage selten Glauben bei; denn Herodotus, der, um in den Mund der Leute zu kommen, den herrlichen Artemistempel seiner Vaterstadt Ephesos in Brand stieckte, wußte doch, daß er dafür zu Tode gefoltert wurde. Ebenso muß der Bergsteiger, der sich an eine heikle Aufgabe wagt, mit seiner Vernichtung rechnen; ein Mensch aber in der Vollkraft der

Jahre scheidet naturgemäß meist nicht gern aus dem Leben, selbst wenn er sich durch einen Namen mache. Also werden wohl die Hochtouren in der überwiegenden Zahl aus der angeborenen Lust am Kampfe mit Schwierigkeiten aller Art, aus dem Gefühl der eigenen Stärke und Geschicklichkeit, des geistigen Kennens und Könnens ausgeführt. Und muß man es besonders dem jungen Menschen allzu hoch anrechnen, wenn er nach glücklich errungenem Sieg seinen Gefühlen, seiner Zunge allzu freien Lauf läßt? Ist es nicht des Jägers, des Soldaten wonnigste Stunde, da er im Kreise seiner Kameraden von seinen Taten erzählen kann? Je größer und gereifter der Verstand und Cha-



Die Spanörer von Engelberg aus. Phot. Willy Schneider, Zürich.

rakter, desto mehr Zurückhaltung wird man trotz hervorragenden Leistungen beobachten.

Der freilich muß sich dem Gerede und Urteil der Mitmenschen nicht ohne eigene Schuld auslegen, der sich nicht genügend kennt und sich an Dinge wagt, denen er nicht gewachsen ist. Hier liegt die Grenze des Möglichen — die für jeden verschieden ist — hier beginnt die Frage nach der Verantwortlichkeit, der Verantwortlichkeit für sein eigenes Tun sowie auch für das Leben seiner Begleiter.

Ja, aber Steinschlag, Lawinen, Wettersturz . . . Wenn die sich uns wie die Grimmen an die Ferien hängen, was können wir dafür? Gewiß, manchmal können wir dem Fatum nicht entrinnen, so wenig als wir immer wissen und beforschen, daß in der Straße ein Blumentopf vom Gejüns zufällig gerade auf den Kopf eines Passanten niederschmettert oder daß



Übung einer Dame in einer Kletterschule.

unser Eisenbahnzug mit einem andern zusammenstößt. Be merke ich indessen, daß ein Gerüst baufällig ist, so gehe ich, will ich klug und vorsichtig genannt werden, möglichst abseits . . .

Man hat — in der Schweiz noch seltener — angefangen, förmliche Kletterschulen einzurichten, um sich da an exponierte Lagen, an Virtuosität im Klimmen, an Schwindelbekämpfung und Seilgebrauch zu gewöhnen, all dies in der läblichen Absicht, den Bergsteiger auf seine Aufgaben tüchtig vorzubereiten. Ich muß gestehen, daß mir diese Sache nicht besonders sympathisch ist; denn was wir als hehrsten Zweck, als innere Berechtigung der Berggängerei erkannt haben, die Freiheit des Individuums, hier geht sie wieder verloren, hier kommt wieder der Zwang der Schule. Was mich an freien Tagen spontan reizte, hier muß ich es nach Anleitung, nach mündlichen und geschriebenen Regeln tun. Der Bergsteiger soll nicht in der Schule, er soll in der freien Natur, in seinem wölflichen Felde werden. Er fängt mit dem, was ihm leicht erscheint, an und schreitet, nach Lust und Können, zu Schwierigerem vorwärts. Er sieht und liest, wie's die andern machen, und er erwägt bei sich selbst, ob er das auch so machen will und ob er sich dazu fähig fühlt.

Ich wäre ebensowenig damit einverstanden, wollten wir nur um der Wissenschaft willen in die Berge ziehen. Es soll vielmehr umgekehrt sein! Treiben wir zu Hause in unsern Mußestunden Geologie und Botanik und Ethnographie, damit wir uns um so köstlicher unterhalten bei unserer Wanderung, damit unser Auge, geschärft und hell sehend, desto wunderbarere Dinge herauslese aus dem prächtigsten aller Bücher, dem Buche der Natur!

So beleuchtet ist die Frage nach dem Sinn des Bergsteigens leicht zu beantworten: Wir wandern, weil wir — aus innerem Drange — wandern müssen oder wie der Baier sagen würde: Weil's mi grait!

Dr. G. Täuber, Zürich.

Aktuelles.

Professor Dr. Ulrich Grubenmann, der neue Direktor des eidgen. Polytechnikums, ist ein geborener Appenzeller, geboren 1850 zu Trogen. Nach Absolvierung der naturwissenschaftlichen Fachlehrer-Abteilung des Polytechnikums, Promotion an der Universität Zürich und Fortsetzung seiner Studien in München, Heidelberg und Wien, erfolgte im Jahr 1886 seine Habilitation für Mineralogie und Petrographie und im Sommer 1893 die Wahl zum Ordinarius dieser Fächer an den beiden Hochschulen Zürichs, nachdem Prof. Grubenmann vorher als Fachlehrer für Chemie und naturwissenschaftliche Fächer an der thurgauischen Kantonschule in Frauenfeld geamtet hatte. 1905—1909 war der neue Direktor Bizedirektor des eidg. Polytechnikums, welches Amt er nunmehr nach Rücktritt von Professor Dr. Franel mit dem des Direktors vertauschte. Prof. Grubenmann hat sich durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten einen Namen gemacht; insbesondere haben seine Forschungen über die kristallinen Schiefer und die Gesteinsmetamorphose hohe Bedeutung in Fachkreisen erlangt.

Totentafel. 15. November: in Bern im 61. Altersjahr Eduard Kernen, Generalprokurator des Kantons Bern.

15. November: in Schaffhausen Johann Georg Wanner, Oberlehrer der Mädchen-elementarschule, geb. 1843, eidg. Experte bei den Rekruteneprüfungen und seit 1874 Direktor des Kantonalgängerbereins.

15. November: in Frauenfeld Verlagsbuchhändler Dr. J. Huber, geb. 1828, der bedeutendste Verleger der Schweiz, der sich um die zeitgenössische Literatur hohe Verdienste erworben, Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Zürich.

18. November: in Bern im 75. Altersjahr Dr. iur. R. W. von Graffenried, ehemals Mitglied des bernischen Grossen Rates und des Nationalrates. Der Verstorbene war einer der Mitbegründer der Gotthardbahn und wurde als einer der Unterhändler zum König von Preußen und zu Bismarck, sowie auch nach Italien zu König Victor Emanuel gesandt.

22. November: in Freiburg Oberstarmee-Kommandant Arthur Techermann, geb. 1841, studierte in Gießen Forst-

wirtschaft, amteite dann kurze Zeit als Kreisforstinspektor in seinem Heimatkanton Freiburg, nachher von 1873 bis 1881 als Staatsrat, von 1878 bis 1906 als Grossrat, von 1875 bis 1881 als Nationalrat. Seine militärische Laufbahn begann er als Artillerist. 1866 erhielt er das Leutnantsbrevet, war 1882 Oberst im Generalstab, 1887 Brigadecommandant, 1892 Divisionär, 1898 Kommandant des I. Armeekorps, das er bis zu seinem Tode in vorzüglicher Weise führte.

Su unsern Bildern.



Abstieg von der Gipfelwand der „Frau Hilt“.

umfangreiche Erhaltungsbauten ausführen und rettete dadurch die alte Kirche vor dem Untergang.

Neben einer Reihe alpiner Bilder wird das Illustrationsmaterial durch eine Reihe aktueller Porträts vervollständigt; an der Spitze der französischen Armee stehen zurzeit General Laffon als Generalstabschef und General Trimeau als französischer Generalissimus. Der letztere, der gegenwärtig im sechzigsten Altersjahr steht, würde nach den in Frankreich herrschenden Bestimmungen für den Fall eines Krieges den Oberbefehl über die ganze französische Armee zu übernehmen haben. General Laffon de Ladebat, 1850 geboren, übernimmt das Amt des Generals Brun. Er ist aus der Artillerie hervorge-

gangen und war bis jetzt zweiter Vorstand des Generalstabes.

Die kleine höländische Thronerbin, Prinzessin Juliana, seit Jahren von der holländischen Bevölkerung mit Sehnsucht erwartet, wurde kürzlich zum ersten Mal von der Königin selbst photographiert. Ihre Großmutter, die verwitwete Königin-Mutter Emma, weilt zurzeit in der Schweiz. — Ein Bündner Trachtenbild, aufgenommen bei Anlass des im Oktober dieses Jahres in Chur abgehaltenen schweizerischen Städtetags, bezieht die heutige Nummer. Es bringt die Trachten von Bals, Lugnez, aus dem Albatal, Meisoco, Schams, aus der Herrschaft und dem Münstertal. — X

Die Kopfleiste der vorliegenden Illustrierten Rundschau bringt die Kirche San Gian (St. Johann) bei Celarina. Wie Lechner in seinem interessanten Buch über das Oberengadin (Verlag Engelmann-Leipzig) zu berichten weiß, bildete die zweitürmige Kirche vor Jahrhunderten eine bekannte Wallfahrtsstätte. 1682 wurde der grössere Turm vom Blitz getroffen, sodass sein Dach verbrannte und die grosse Glocke schmolz, die einst durchs ganze Oberengadin soll gehört worden sein und die dann das Metall zu den drei Glocken im Turm der großen Celariner Kirche lieferte. Heute bildet das Umgelände den Begräbnisplatz der Gemeinde. Über dem Portal der Kirche ist zu lesen: «1478 Magister Guilielmus de Pluvio fecit». Wahrscheinlich ist sie in diesem Jahr vergrössert worden; sie muß wesentlich früher erbaut worden sein; denn 1320, in der ältesten Urkunde des Gemeindearchivs, ist sie als «ecclesia» bezeichnet. Vor einigen Jahren drohte die Kirche zu versinken; da ließ ein in Turin wohnhafter Celariner mit großen Kosten

Sport *).

Eisport. Vom Vorstand der internationalen Eislauf-Bereinigung werden folgende Termine für die Meisterschaften für 1910 bekannt gegeben: Damenmeisterschaft und Meisterschaft im Kunstraufen am 16. Januar in Bonn; Europameisterschaft

im Kunstraufen am 22. und 23. Januar in Berlin; Weltmeisterschaft im Kunstraufen am 29. und 30. Januar 1910 in Davos; Europameisterschaft im Schnelllaufen am 29. und 30. Januar in Klagenfurt; Weltmeisterschaft am 5. und 6. März 1910 in Helsingfors. Die Rennen in Klagenfurt, die mit denen in Davos zusammenfallen, werden wohl noch verschoben werden müssen.

Luftschiffahrt. Am 14. Oktober wurde in Genf ein schweizerischer Klub für Aviatik gegründet, mit Prof. Alexander Le Roher als Vorsitzendem. So begrüßenswert an und



Eine Kletterpartie in Innsbruck's Hochgebirgswelt.

* Wegen der Gordon-Bennett-Berichterstattung etwas verspätet.



General Lasson de Ladebat,
der neue Chef des Generalstabs der französischen Armee.

An der internationalen Ausstellung für Luftschiffahrt in Paris erhielt Kapitän Spelterini in Zürich für die von ihm ausgestellten Ballonphotographien seiner Alpen- und Wüstenfahrten einen ersten Preis mit silber vergolder Medaille zuerkannt.

Das in deutschen Kreisen zu der Zeit, als die Wogen der Zeppelinbegeisterung besonders hoch gingen, aufgetauchte Projekt einer Polar-Zeppelin-Luftschiffexpedition scheint in der Tat ernsthaftere Formen anzunehmen. Kürzlich fand eine von dem Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich, in Friedrichshafen präsidierte Sitzung des Arbeitsausschusses der deutschen artischen Zeppelinluftschiff-Expedition statt, in der nach ausführlichen Debatten für nächstes Jahr eine Vorexpedition nach Spitzbergen zu einem Vorstoß in das Polareis beschlossen wurde, die die Bedingungen für den Bau von Luftschiffen in den Polarregionen feststellen soll.

Österreich, das in aeronautischen und aeronautischen Dingen nicht gerade an der Spitze marschiert, hat nunmehr sein erstes lenkbare Luftschiff erhalten, „Estaric I“. Sein Konstrukteur ist ein Arzt namens Renner, seine Leute sind seine zwei Söhne, von den Wienern die „Rennerbuben“ geheißen, die Mitte Oktober das lenkbare Luftschiff dem Kaiser vorführten. Allzulange dauerte die Herrlichkeit dieses höchst primitiv konstruierten Lenkluftschiffes nicht, zu dessen Dirigierung absolute artistische Fertigkeiten notwendig sind. Denn ein Höhensteuer besitzt der Ballon nicht. Soll er steigen, so müssen die beiden Insassen auf einem schmalen Landungssteg nach hinten springen, soll er die Richtung nach unten nehmen, so haben sie nach vorne zu turnen. Ein Ventil oder eine Reißbahn nennt „Estaric I“ ebenfalls nicht sein eigen, und es blieb dem einen „Rennerbuben“ (der andre war beim zweiten Aufstieg aus dem Ballon geschleudert worden, landete jedoch dank seiner akrobatischen Fertigkeiten unbe-

für sich diese neue Vereinigung ist, so bedauerlich scheint es uns zu sein, daß die Urranagure nicht vorerst versucht haben, sich mit dem schweizerischen Aeroflub, der den aeronautischen Fragen das vollste Interesse entgegenbringt, ins Einvernehmen zu setzen. Die merkwürdig stilgewordene schweizerische Liga für Luftschiffahrt wäre heute jedenfalls weiter, wenn gemeinsam für die Interessen der schweizerischen Luftschiffahrt gearbeitet worden wäre.

schädigt auf dem Dache eines Schuppens), als die Landung nötig wurde, nichts anderes übrig als mit dem Taschenmesser ein Loch in die Hülle zu schneiden, aus dem dann das Gas entweichen konnte. Bei einem dritten Aufstieg ging das Luftschiff direkt in die Zuschauer hinein, worauf die Behörden diese „Ballonbezüge“ untersagten. Es ist nicht gerade erhebend, daß bei den Wienern derartige Dinge so rasch zur billigen Volksbelüftigung, zur „Hes und Gaudi“

degradiert werden, zu einer Zeit speziell, wo andere, selbst kleinere Staaten Europas der österreichisch-ungarischen Monarchie in dieser Materie himmelweit voraus sind.

Die aeronautischen Kreise Deutschlands haben durch den durch ein Ballonunglück erfolgten Tod Dr. Brinkmanns einen schweren Verlust erlitten. Eine Gendarmeriepatrouille fand Freitag vormittag in der Nähe des Dorfes Grajica bei Fiume einen zerstörten Ballon mit vollständig zerstörter Gondel. In der Nähe der Gondel lagen zwei Leichen, die als diejenigen des Berliner Arztes Dr. Brinkmann und des Architekten Franck aus Kolmar angesetzt wurden. Die beiden Luftschiffer waren am Montag abend in Schwarzdorf bei Berlin mit dem 2300 Kubikmeter fassenden Ballon „Kolmar“ des Kolmarer Vereins für Luftschiffahrt aufgestiegen, in der Absicht, eine auf das Schlagende deutlicher Rekorde hinzielende Dauerfahrt zu unternehmen. Neben die eigentliche Ursache des Ballonunglücks ist man noch nicht im Klaren; vermutlich scheint es dadurch gekommen zu sein, daß eine wütende Bora das Luftschiff gegen das Gebirge trieb, wo es gegen Felsen und Bäume geschleudert wurde, sodaß die Haltetaue rissen. Seltsamweise waren die Augen von

Dr. Brinkmann mit einer schwarzen Seidenbinde verbunden. Er scheint sich beim Anblick der unausweichbaren Gefahr das Tuch umgelegt zu haben, um den Tod seines Gefährten nicht mit anzusehen zu müssen.

Dr. Brinkmann war ein bekannter deutscher Aeronaut; früher Offizier, wurde er später Chemiker, dann Ingenieur und bestand vor kurzem sein medizinisches Staatsexamen und die Doktorprüfung. Er hat bereits eine große Zahl von Fahrten ausgeführt, landete von Berlin aus schon in Schweden und kürzlich in Russland, wo auf seinen Ballon von Grenzfahnen geschossen wurde. Unlänglich der Zürcher Gordon Bennett-Woche im Herbst dieses Jahres nahm



General Trémau,
der neue Generalissimus der französischen Armee.



Auf der Abseilstelle des Plattenhorns, Engadin.
Phot. Willy Schneider, Zürich.



Die Königin-Mutter von Holland mit der Thronerbin.

Dr. Brinkmann mit dem Ballon „Kolmar“ an der Weitfahrt teil; er wurde damals in der V. Kategorie Erster.

Skisport. Das VI. große Skirennen der Schweiz wird vom 29. bis 31. Januar 1910 in Grindelwald stattfinden. Das Organisationskomitee und die Spezialkomitees, denen als wertvolle Kraft der bekannte Gletscherfahrer Straßer in Grindelwald angehört, sind emsig an der Arbeit, um den Freunden des Skisportes eine Veranstaltung ersten Ranges zu bieten. Zahlreiche Anfragen verraten jetzt schon das große Interesse, das man den Rennen entgegenbringt, sodaß eine ungewöhnliche Beteiligung von Seite der Skifahrer und Sportsfreunde in sicherer Aussicht steht.

Die diesjährigen großen Engadiner Skirennen, für die die Tage des 22. und 23. Januar 1910 in Aussicht genommen sind, wurden dem Skiklub „Alpina“ in St. Moritz zur Durchführung überwiesen. Die großen Trabfahrten auf dem St. Moritzersee sind auf den 3. und 6. Februar 1910 festgesetzt worden. X

Verschiedenes.

Das Bündner Dörfchen Gaffina, die oberste, aus etwa 20 Häusern bestehende Gemeinde des Bergell, die schon in früheren Zeiten schwer durch Wetter und Rufen heimgesucht wurde, sieht sich seit einiger Zeit durch die Möglichkeit eines größern Felssturzes, in dessen Bereich sie liegt, ernstlich bedroht. Von dem neben dem Piz Longlino aufragenden Pizzo del

Sasso, der sich nördlich vom Dorfe über der Ausmündung der alten Septimerstrasse erhebt, lösen sich bald kleinere, bald größere Gesteinsmassen ab, die leicht dem Dörfchen verbürgt voll werden könnten. Der Gemeindevorstand wandte sich deshalb, wie der „Th. Btg.“ berichtet wird, wiederholt an die bündnerische Regierung mit dem Eruchen, sie möchte die Abhänge durch eine sachmännische Prüfungskommission untersuchen lassen und das Nötige veranlassen, damit das Dorf vor Schaden und Unglück möglichst bewahrt werde. Eine siebenköpfige Expertenkommission begab sich an Ort und Stelle und konstatierte, daß zurzeit eine unmittelbare Gefahr nicht bestehe, doch sollen die Verhältnisse nächsten Sommer nochmals genauer untersucht werden.

Ehrenpromotionen. Anlässlich des fünfundsechzigjährigen Jubiläums der Universität Brüssel wurden u. a. die Professoren Kocher und Kronecker in Bern und Chaudant in Genf zu Ehrendoktoren ernannt.

Am 20. November beging die Universität Bern ihr fünfundsechzigjähriges Jubiläum. Bei diesem Anlaß wurden an Bundesrat Eduard Müller in Bern, Nationalrat Fritz Bühlmann in Großhöchstetten, Kantonsstatistiker Adolf Naf in Aarau und die beiden Brüder August und Ludwig Lumière in Lyon Ehrendoktordiplome der juristischen bezw. philosophischen Fakultät überreicht.

Das nächste eidgenössische Sängerfest, das 1910 hätte stattfinden sollen, bereitet dem Zentralkomitee des eidgenössischen Sängervereins große Schwierigkeiten. Eine ganze Reihe von Städten, die begrüßt worden sind und auf deren Übernahme man glaubte rechnen zu dürfen, haben abgelehnt, und die letzte Hoffnung hat sich nunmehr auf Neuenburg gerichtet, dessen Sängervereine nach langen Debatten für eine

Übernahme gewonnen werden könnten, allerdings unter folgenden Bedingungen: Das Fest soll auf 1912 verlegt und die Organisation in der Weise getroffen werden, daß die Dauer des Festes auf volle acht Tage ausgedehnt werden kann. Anfangs Dezember wird das Zentralkomitee mit den Vertretern der Neuenburger Gesangvereine zu einer Konferenz in Olten zusammenentreten. X



Trachtengruppe aus dem Kanton Graubünden. Phot. Dr. Fis., Chur.